

## **Ein eigener Archivar Chancen stehen gut**

**Schloss Holte – Stukenbrock (WB).** Die Anzeichen dafür, dass Schloss Holte – Stukenbrock einen eigenen Archivar bekommt, verdichten sich. Nach der Kündigung von **Joachim Wibbing** durch die Gemeinde Verl (wir berichteten) stelle sich, so Bernhard Gebauer, die Frage: „Wollen wir die Kooperation mit Verl und Langenberg fortbestehen lassen oder auflösen?“ Die Tendenz gehe dahin, „dass wir uns aus dieser Konstruktion verabschieden,“ beschrieb der Schulamtsleiter den aktuellen Stand der Überlegungen.

Die Konstruktion, dass ein Archivar für gleich drei Kommunen zuständig ist, halte er ohnehin nicht für glücklich. „Wir haben erste lockere Gespräche mit einem ausgebildeten Archivar geführt“, berichtete Gebauer. Spruchreif sei aber noch nichts. Interesse an der Stelle als Archivar hat nach eigenem Bekunden Heimatforscher Günter Potthoff. „Der Job würde mich reizen“, sagte er am Freitag dem Westfalen-Blatt. Potthoff war bei der Einarbeitung Wibblings behilflich und hat der Verwaltung immer wieder Archivalien zur Verfügung gestellt. Als unermüdlicher Chronist der lokalen Historie hat sich Potthoff, weit über den Heimatverein hinaus, einen guten Ruf erworben.

Der ausgeschiedene Historiker Joachim Wibbing legte im Gespräch mit dieser Zeitung Wert auf die Feststellung, dass die Kündigung nichts mit Unfähigkeit zu tun gehabt habe: „Es ist nie die Rede von mangelhaften fachlichen Qualifikationen gewesen.“ Vielmehr habe es sich als „nicht leistbar“ herausgestellt, drei Gemeinden gleichzeitig in für alle Seiten befriedigender Weise zu betreuen. In jeder Gemeinde gebe es genug Arbeit für jeweils einen eigenen Archivar. Die Idee, drei Kommunen zusammenzufassen, sei 1993 aus der Finanzknappheit der öffentlichen Kassen heraus entstanden, ohne dass es irgendwelche Erfahrungswerte gegeben habe.

Während die Arbeitsbedingungen in Verl noch am besten gewesen seien, habe es daran in Langenberg und Schloss Holte – Stukenbrock kräftig gehapert. In Schloss Holte – Stukenbrock habe er über keinen eigenen Arbeitsplatz verfügt und den Schreibtisch mit anderen Mitarbeitern teilen müssen. Eine Zeitlang habe er im Sitzungssaal hocken müssen, bedauerte Wibbing. Unter den unbefriedigenden Bedingungen und der Gewissheit,

seinen hohen Anspruch an die Arbeit persönlich nicht verwirklichen zu können, hätten die Arbeit und seine Gesundheit gelitten.

Gebauer verwies auf Platzprobleme im Rathaus. Deshalb sei der Raum zu den Zeiten, an denen Wibbing sich in den anderen Gemeinden aufgehalten habe, von anderen mitgenutzt worden. Gleichwohl hätten die drei Gemeinden mehrfach das Gespräch mit Wibbing gesucht und versucht, ihm Brücken zu bauen und ihn in seinem Job zu unterstützen.

von Dietmar Kemper

© Westfalen-Blatt